

§ Das Wandern der Vögel. Das Wandern von Vögeln über Land wird noch immer in Abrede gestellt. Im Ozean gerät es im Sommer zu den alljährlichen Erscheinungen, daß man in Gebirgsgegenden, die in unmittelbarer Nähe eines Fischweilers liegen, zur Zeit der ersten Morgenstunden Vögel findet. Je reichlicher der Thau, desto später kehren sie zu ihrem beständlichen Gewässer zurück, wenn nicht in irgend ein zweites unterfließendes. Die Vögel der Meeresküste kehren zu dem Ufer der Straße zurück, zum Theil im Frühjahr, je herab, daß Ende Oktober im Mittellande, zwischen Genéve und Engadiner, auf der Straße selbst, und zwar nach starken Regnen, von einer Frau eine sich dahinwindende vermistelte Schlange gesehen wurde, um weiteren Aufsehen in der Nähe noch eine Anzahl solcher „Schlangen“ zum Theil an der Straße selbst, zum Theil im Straßengraben. Nicht aber an dem, wurde weiter berichtet, daß schon an Tage vorher im Waldchen bei Genéve eine Anzahl von Vögeln gesungen wurde, die sich gleichfalls auf einer Wanderung über Land befanden; es sollen darunter einzelne von drei Hund Schwärze gewesen sein. Bei Gelegenheit dieser Witzschlingen erwidert das genannte Fachblatt, daß letzter Zeit ein Raubvogel von etwa 2000 Stück aus dem Meer, in den er eingetaucht wurde, in einen angrenzenden zweiten wanderte. Inbegriff der Vögel des ersten bei der nach drei Jahren vorgenommenen Abfischung zu seinem Ursprung nur einige Male vorband, war jener des zweiten Leibes nicht wenig verwirrt, einen ebenfalls reichen wie unvorhergesehenen Fang an dieser Fährstraße zu machen.

§ Die Krätze ein Hülfsmittel. Das die gemeine Raubkrätze ein Hülfsmittel ist, erfuhr jüngst der Besitzer eines kleinen Bassin. Er hatte dieselbe mit einem Hundert junger Goldfische besetzt und nahm seit jener Zeit wahr, daß die Zahl derselben abnahm. Zu erst vermutete er, ein paar Male die mit im Bassin waren, die die Hülfsmittel. Einmal Tages aber sah er mit einem Ansehen, wie eine Krätze, die alljährlich den Geruch bedeckt, aus dem Bassin mit finstern Auge einen Goldfisch ergreife und verschlucke, und nach vollständigen Raube das Vieh suchte.

§ Das Vorkommen der Hirschkranke etc. kann durch einen einfachen Ueberzug von Speck und Salz leicht vermieden werden. Man schmitzt drei Theile Speck mit einem Theil Salz zusammen und wägt die Mischung mit einer Waage oder einem Waagen aus. Die feinsten wie die größten Gegenstände aus Stahl und Eisen können damit geschützt werden. Die Salbe sollte stets in Bereitschaft sein und besonders vor Eintritt des Winters, bevor die Gerüche aufgehoben werden, in Anwendung kommen. Das Verhüten des Hirsches bedarf bekanntlich, den Geruchstoff abzuholen und nicht in ein Behälter zu erweisen im Hirschen der Gegenstände mit dem angrenzenden Gefäß.

§ Vögel im Dienste der Fischzucht. In der Deutschen Fischerei-Zeitung macht ein Herr D. Wagner in Beziehung bei Hermannstadt in Oberösterreich auf den Nutzen aufmerksam, den die Fischzucht aus gewissen Vögeln ziehen könnte. Karpern fressen alle, auch gewisse Vögel, nicht ohne Nachtheil, sondern sogar mit ihrem Vortheil. Auch kann man Vögel einhalten und sie zu einer Hülfsmittel von Nutzen verwenden, die jedochfalls aus überflüssigem Fischeln vorzuziehen ist. Waden sind aber ein Lieblingsessen der Gießel.

§ Das Hirschen-Department der Vereinigten Staaten hat Gemeintungen anstellen lassen über eine neue Getreideart, welche von einiger Art im Süden entdeckt worden ist. Die Pflanze wurde zuerst in der Umgegend von Pittsburg, West-Georgia, Alabama, beobachtet; es sind große Rohrkrauter, die in den Hüfstrümpfen wachsen und an der Spitze lange Samenähren tragen, ähnlich wie Hafer. Der Same wurde als süß und stärklich befunden, von ähnlichem Geschmacke wie Hafer. Sobald man bemerkt, daß das Vieh die Pflanzen frisst, wurden sie gesammelt und gepulvert. Die Körner wurden zerrieben, Mundern Schwämmen und Säuren gegeben und alle diese Thiere nahmen sie gern und zeigten sich nicht unzufrieden. Ein Versuch, die Körner zu mahlen und Brot aus ihrem Mehl zu backen, ist noch nicht gemacht worden, aber Schwämmen halten sie auch zur menschlichen Nahrung wohl geeignet.

Hauswirthschaftliches.

§ Wärrige Beizen zu waschen. Eine wärrige Decke weicht man einen Tag in kaltem Wasser, welches man am besten erneuert, ein und reinigt dieselbe, indem der Saum ausgenäht ist, auf einen Faden mit der Waage und later, recht feine Seifenlauge. Ist die Decke allenthalben gründlich abgeriffelt, so fahrt man sie in einem Faß mit Wasser tüchtig aus, spült sie in frischem Wasser, das man mehrmals erneuert, recht klar, läßt die Decke von zwei Personen recht trocken auswringen und dann auch ganz abschlagen. Letzteres läßt man übersehen, bevor sie trocken ist.

§ Hausputzmittel. Für zwei Personen nehme man 1 Liter Wasser und 20 Gramm Honig, etwas Zimmt und einige Pfeffer, sowie etwas fein abgeriffelt gelbe Orangen- oder Citronenöl, und den Saft von einer Orange oder Citrone. Alles dieses laßt man so lange, bis es etwa um ein Sechstel der ganzen Masse eingedickt ist, wobei der sich bildende Schaum abgeriffelt wird. Der Saft der Citrone oder Orange kann man auch erst nach dem Bedecken bringen, was noch eher zu empfehlen ist, da das Aroma dieses Saftes durch das Kochen nicht abgeriffelt wird. Sodann läßt man die ganze Masse durch

ein reines Tuch in eine Pfanne rühren und gieße ein Viertel Liter guten Weins darauf; der Rauch ist dann fertig. Raft schmeckt dieser Rauch noch besser als warm. Will man ihn ganz hell und von prachtvoller Farbe haben, so muß man ihn durch Füllpapier filtriren. In gut verstopften Glasflaschen läßt sich dieser Honigpudding wohlhalten aufbewahren. Je nach dem Geschmack mehr oder weniger nehmen.

§ Weiße Glaswandflächen sind auch ohne Benzin zu reinigen und zwar folgendermaßen: In heißer Milch löst man seine Seifenlauge unter beständigem Umrühren auf und setzt diese Mischung auf einen halben Liter ein zu Schaum geschlagenes Eiweiß und zwanzig Tropfen Salzwasser. Rührer rührt man die Wandfläche über die Sand und reibt sie mittelst eines feinen, in die eben beschriebene Flüssigkeit getauchten Wolllappchens ab. Bringt man dann die Wandfläche an einen schattigen Orte zum Trocknen auf, so werden sie wieder blendend weiß und behalten, was eine Hauptfache ist, vollkommen ihre ursprüngliche Weiche und Glanzhaftigkeit, ohne dabei enger geworden zu sein.

§ Behandlung der Hirschkranke. Von wesentlichen Einflüssen auf Güte und Reinheit der Hirschkranke ist es, wenn man die Güte vor dem Schneiden bobet oder wäscht, jedoch hier schon der größte Schmutz entfernt wird. Hierauf ruft man die Hirschen, nachdem die Thiere geschlachtet sind, möglichst nach vor dem Erkalten derselben locker in einen Stroh und legt dieselbe, gegen Wind geschützt, der Luft aus. Nach 5 bis 10 Tagen stellt man sie lose in Säcke, die man thauwarm mit Saurem Fett und leichtes Fett, bis sie wieder Stroh nach dem Geruch mehr verbreiten. Hierauf hängt man die Säcke auf luftigen Wänden möglichst hoch auf, jedoch kein Staub in dieselben eindringen kann und gerichtet in den Vortheil, die Hirschen schon nach einem Jahre gebrauch zu können, ohne daß sie sich kalten.

§ Hirschkranke zu reinigen. In frisch gefangener Hirsche bemerkt man zwischen gelbe oder grüne Stellen. Dieselben rühren von den unseiner gewordenen Hirschkranke her, auf welchen man die Hirsche trocknet. Um weitere zu reinigen, kocht man von Seife und etwas Soda eine glatte Lauge und gießt dieselbe auf die Hirsche (Weil) in ein nicht zu tiefes Gefäß. Nach einem Viertelstunde reibt man die Hirsche mit einem weichen Lappen kräftig in der Seifenlauge ab, umhüllt nochmals reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem warmen Wasser aus. Wenn man einen großen haubreinen Raum hat, kann man die Hirsche darin aus, damit sie schnell trocknen. In Ermangelung eines solchen Raumes wäscht man die Hirsche um ein Viertel Pfund und gleichmäßig auf und stellt sie an den Orten oder in die Sonne.

§ Hirschkranke zu reinigen. Manche Hausfrau gießt das Wasser, in welchem Kartoffeln mit Salz gekocht wurden, fort, da sie damit nichts anfangen weiß, obwohl es in sauer gewordenen Zustande ein nicht nur gutes und billiges, sondern auch unerschöpfliches Nahrungsmittel für Säuglinge, Kleinkinder und plattirte Säuglinge, Zwiebackgebäck und Wäcker ist. Die zu reinigenden Sachen werden ca. 10 Minuten lang in das heiße Kartoffelwasser gelegt, dann mit einem Wolllappen abgerieben und mit reinem Wasser nachgespült, wodurch ein blankes und neues Aussehen erzielt wird.

§ Wandmilch. 1/2 Pfund geschälte Mandeln werden mit etwas Wasser fein gehoben, mit 1 Liter Wasser vermischt, dann durch ein sauberes Tuch, welches vorher in heißem Wasser getaucht hat (neil die Wandmilch leicht durch einen Sediment amminu) stark durchgeseiht und mit Zucker versetzt. Sie hält sich, mit Ausnahme von heißen Sommertagen, in einer Flasche an einem kühlen Orte in kaltem Wasser gekühlt, bis zum dritten Tage. Nach kann man 6—8 Liter Wandmilch nehmen.

§ Halsweh und Heiserkeit. Ist Erfüllung die Veranlassung von Halsweh, Katarrh, Schumpfen oder Husten, so ist das allerechte ein harter Salzwasser, dem man Honig bis zum Übergießen und nachher etwas Honig zusetzt. Beim Schumpfen nimmt man täglich 6—12 Tropfen eines Honigsoll, beim Husten ebenfalls, und bei Kräftigung des Halses argelt man täglich zwanzig bis dreißigmal damit. Gegen Halsweh und schmerzhaftes Schlingen besteht auch ein sehr gutes Mittel darin, wenn man Knoblauch sehr macht und mittels eines Pfeffer auf ein Stück Honig oder einen weichen Strumpf gießt und diesen, so warm als man es leben kann, um den Hals bindet. Natürlich nicht so heiß, daß man sich schadet.

§ Reuchmittel tritt gewöhnlich epidemisch auf, zuerst bei rauhem, trockenem Winde. Die Krankeüberträger sind Vögel, durch welche die Krankheit auch fortgepflanzt wird. So lange der Husten bei Kranke noch vorhanden ist, so lange man in den städtischen Krankehäusern überzugehen ist, schade man die Kleinen in eine andere, wenigstens Gebirgsgegend; überhaupt ist ein Entweichen bei dieser Krankheit sehr heilbar. Hausmittel sind folgende: Man läßt 20 Gramm Weizenmehl und 10 Gr. Gochewille mit 30 Gramm Kaffeebohnen in 1/2 Liter reinem Wasser auf und gießt dann dreimal täglich einen Theelöffel. Man fahrt bei Reuchmittel in Schweden, macht sie über Feuer warm, bis sie sich in ihrem Saft hin und her bewegen lassen, schält sie dann in ein Tuch und legt sie so warm als möglich auf die Füßsohlen und läßt sie dann 12 Stunden liegen. Bei jedem Wachen, besonders Reuchmitteln, ziehe man einen Arzt zu Rathe, da sonst leicht Lungenerkrankung hinzutreten kann.

§ Gatschgründe werden durch das wiederholte langsame Verschicken von Lammernmilch mit Honig am besten getrocknet und stieflichen warmen Umständen.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 2 Halle a. S., den 11. Januar. 1896.

Die Blutlaus und ihre Bekämpfung.
Von J. Hohert, Dypfingen.

Die Blutlaus oder wolltragende Apfelbaum-Rindenaus gehört zur Familie der Blattläuse; diese Blattläuse haben die Eigenthümlichkeit, aus den Ästgen ihres Hinterleibes anseherndlich seine Wachsäden auszuschießen, die sich zu einer wollartigen Masse verfilzen, welche nach und nach das ganze Thiere bedeckt und gegen Witterungseinflüsse, besonders gegen Regenigkeits schützt. Die Blutlaus bebaut ausschließlich den Apfelbaum und zwar nicht nur die Blätter, sondern auch die Äste und Zweige. Sie fangen, nach Durchstechen der jungen Rinde, den Saft aus. Die vererblichen Folgen lassen nicht lange auf sich warten. In dem der angeregten Stelle fortwährend Saft entzogen wird, fließt ihr neuer zu, erzeugt Wucherung der Zellen unter der Rinde und diese veranlassen letztere zum Neizen. In den Rindern dieser Risse sammelt sich immer mehr Bildungssaft an, dieselben schwellen fruchtbar an und die Stelle bekommt immer mehr ein grünes, freckartiges Ansehen. Dank den neueren Forschungen ist, bis auf den Punkt der Dertlichkeit der Ablagerung des beschriebenen Winterreizes, die Lebensweise der Blutlaus dargestellt.

Demnach sind im Frühjahr Weiden vorhanden, welche ungeflügelt vivipar (lebendig gebärend) und partenogenetisch (ohne Begattung) ebenfalls junge Thiere (etwa 30—40) erzeugen, welche nach viermaliger Häutung in gleicher Weise neue Junge gebären.

Nach genannten Beobachtungen folgen sich im Laufe des Sommers, je nach dessen Länge, 8—10 Generationen. Diese ungeflügelt Weiden sind honiggelb bis braun-röthlich in der Farbe, etwa 1,5 mm lang, auf der Oberseite mit langer weißer Wollse versehen, die Weime sind gelblich mit braunen Strichen, die Ästgen sind klein, kann bemerkbar, die Fühler sehr kurz und bläsigelb.

Ihre Bruststellen sind ältere Bäume, wo sie sich mit Vorliebe zunächst die vor dem Regen geschützte Unterseite harter Äste ansiedeln, sowie die durch sie verursachten Wucherungen, in denen man ihnen ohne Entfernung derselben und Glätten der Oberfläche nicht bekommen kann. In derartigen Schlupfwinkeln fügen sie Lumpenweise in allen Größen, mit den von den Häutungen zurückgebliebenen Wägen, eine schmierige, grauweiße, formlose Masse bildend, welche sich immerwährend ausdehnt, wenn keine Störung von außen kommt, d. h. wenn der sorglose Besitzer der betreffenden Bäume sie unbeachtet läßt. Dem Laitenage fällt die Blutlaus gewöhnlich erst dann auf, wenn sie schon zu Laufen aus dem Stamme ist und die rissigwulstigen Aufstrebungen

der jungen Triebe bewirkt. Im Ausgange des Sommers etwa im Monat August, erscheinen unter diesen Larven auch solche, welche Flügelansätze sehen lassen; sie heißen Nymphen. Aus ihnen entstehen mit der letzten Häutung geflügelte Blattläuse; dieselben fliegen saugen zwischen der flügellosen Form und warten die Zeit ab, bis die 5—10 Eier im Innern zur Reife gelangt sind, dann fliegen sie eine nach der anderen aus, um in der Nachbarschaft Grünblätter neuer Kolonien zu werden.

Bäume, welche seit längerer Jahren von der Blutlaus stark bewohnt und dadurch an sich an den Ertragsrand gebracht sind, sind am besten umzuhauen und zu verbrennen; solche, die in der Krone ebenfalls stark bewohnt, aber an Stämmen und Ästen ziemlich gesund sind, sind stark zu verjüngen, d. h. bis auf starkes Holz zurückzuführen. Alles abgehackte, Blutlausbefallene Holz ist alsbald zu verbrennen. Im Lebrigen ist die Bekämpfung der Blutlaus während des Sommers mit Spritzmitteln und Vergleiden im Großen nicht gut durchführbar; und hat man damit nur geringen oder gar keinen Erfolg erzielt. Der bekannte Baumzüchter Gauder in Stuttgart erklärte alle die angepriesenen Mittel, wie Aufspritzungen von grüner Seife, von Quassia, Saporarbol, Fuzelöl u. s. w., für nutzlos und stellte als einzig Erfolg versprechendes Vorgehen das Brauenlassen der einzelnen Ästzettel mit den Fingern oder durch Bürsten hin, eine Leber auch nur schwierig durchzuführen. Bekämpfungsmittel, da jede überlebende Larve rasch wieder neue Massen von Nachwuchs erzeugt. Das viel empfohlene Anstreichen von Kalk ist in diesem Falle fast gänzlich wirkungslos geblieben. Eine neue Bekämpfungsmethode, die schon in einer ganzen Reihe von Fällen seit Anfang Juni dieses Jahres sich mit durchaus sicherem Erfolge bewährt hat, scheint endlich dem Vordringen der Blutlaus ein sicheres Ende und zwar auf billigen, leicht durchführbarem Wege zu bereiten. Der Brauermeister Tetzlacher in Breslau besigt in seinem Garten eine Anlage von Formobstbäumen, welche in diesem Frühjahr stark von der Blutlaus befallen waren, daß einzelne Stämme schon handgroße Wundflächen zeigten. Herr Tetzlacher versuchte nun die Bekämpfung des bösen Feindes mit „Weißer“, welche theils soweit vermindert wurde, daß sie sich durch eine Handgröße über die Bäume sprengen ließ, theils dickflüssig zum Bestreichen der befallenen Stellen benutzt wurde. Der Erfolg dieses Verfahrens war geradezu liberalisierend. Die so behandelten Bäume zeigten keine Spur von Blutlaus mehr und auch die Blattläuse der Wurmbäume, die geflügelten grünen Nymphen und flügellose, und selbst alle Schildläuse sind dem Einflusse der Weißer erlegen. Dabei ist dies Mittel den Trieben und



Mütern völlig unschädlich, wenn rechtzeitig durch Nachsprühen mit reinem Wasser die von der Hebe gebildeten Krähen abgewaschen werden, und schließlich wirkt die im Boden faulende Bierhefe noch als Düngstoff.

Da die Bierhefe auch bei uns in allen größeren Brauereien billig abgegeben wird, so ist jeder Baumbesitzer leicht im Stande, dieses Verfahren auszuführen und seine Obstbäume von der Blausäure und veranderten Schädlingen bequemer und sicher zu reinigen. Die geringen Ausgaben und Mühen dabei werden reichlich belohnt werden.

Gartenarbeiten im Januar.

Obstgärten: Bei frostfreiem Wetter werden hochstämmige Bäume ansgeputzt; die Beerensträucher sind zu beschneiden, zu düngen und der Boden umzugraben. Ebenso beginnt man den Schnitt der Formobstbäume. Edelreiser und Stecklinge sind zu schneiden, erste schlägt man an schattiger Stelle des Gartens in die Erde ein, letztere werden gebündelt in flache Gräben gelegt, und ganz mit Erde bedeckt. Das Moos an den älteren Obstbäumen ist vorzüglich abzutragen, der Stamm und die stärkeren Äste sind mit einem Anstrich von Kalkmilch zu versehen. Die Obstlager sind wenigstens alle acht Tage durchzugehen, faulende Früchte werden entfernt, die in der Tafelreife am weitesten vorgeschrittenen verpackt.

Gemüsegärten: Ist Arbeiten im Freien möglich, so wird Gemüseland roßig, gedüngt und gegraben, ebenso können Spargelbeete vorbereitet werden, indem man die Erde auskühlt, düngt und kompostiere zuführt. Bei starker Kälte ist es nicht zweckmäßig, Mistbeete anzulegen, soll es aber doch geschehen, so beschränkt man sich auf solche für das Treiben von Spargel, Karotten, Rabies, Gartenalat, Blumenkohl und Gurken. Die anderen Gemüsepflanzen, werden erst im Februar und März ausgelegt. Die im Januar in Betrieb zu nehmenden Mistbeete sind sehr warm anzulegen, man benutze nur reinen frischen Pferdeabzug und gebe von solchem starke Umfänge. Die Beete werden mit Strohnädeln und Brettern gedeckt, doch so, daß man sich entwickeln den Dunst Raum zum Abziehen bleibt. Es werden sich derselbe nicht mehr entwickeln, können Pflanzen ohne erhebliche Schädigung in ihnen gedeihen. Die eingeschlagenen und gedachten Gemüße sind bei Sonnenschein zu lüften, aber vor Abend oder sobald Frost eintritt, wieder zu decken. Im Keller in Sand eingeschlagene Gemüße sind zeitweilig mit Wasser leicht zu überprüfen, sonst verwelken sie. Steckzwiebeln sind in Beuteln oder Netzen in der Nähe des warmen Ofens aufzuhängen. Speisezwiebeln, die nicht in frostfreien Räumen lagern, sind leicht zu decken, aber bei mildem Wetter zu lüften. Ein leichter Frost schadet ihnen nicht, wenn man es vermeidet, sie in gefrorenem Zustande zu berühren.

Blumengärten und Gewächshaus: Bei gelinder Witterung kann man auch Knollen von Anemonen und Ranunkeln, ebenso auch Tulpen- und Hyazinthenzwiebeln auf Gartendecke auspflanzen. Primeln und Anzeln werden mit recht gutem Erfolge in Kistchen ausgelegt, deren Oberfläche mit Schnee bedeckt wird, auf welchen man die Samen schwach ausstreut, die Kisten aber an soniger Stelle im Freien aufstellt. Bei strenger schneeloser Kälte, deckt man alle Beete mit Blumenzwiebeln und Stauden durch lockeres leichtes Leberfarnen von alter Erde oder Laub oder durch Tannenreis. Ebenso schütze man die Leberwinterrüben durch Umschläge und Strobboden. Die Rosenkränze sind mit Kompost zu überziehen, die Komposthaufen anzulegen, alle Beete umzugraben, und in rauher Jurde liegen zu lassen. Bei günstiger Witterung blühen Heleborus nigra und Eranthis hyemalis im Freien. Anzuzüchten sind sofort Cyclamen, im Laufe des Monats Knollenbegonien, Gesneriaceen, Palmen, Mimosa pudica und Farne, letztere auf Torfkübeln in Schalen ohne Abzug, in welchen unten immer etwas Wasser steht. Man deckt sie mit Glasglocken. Zu

Ende dieses Monats oder im Februar vermehrt man auch Stecklingen von angetriebenen Pflanzen:

Fuchsin, Heliotrop, Petunien, (gefälschte), Verbänen, Kantanen, Dordarden, Cushea, Abutilon, Gnaphalium, Santolinen etc. Alle Blumenamericeen sind zeitig zu befehlen.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Preußen am 30. November 1895.

(Nach den Berichten der beamteten Thierärzte zusammengestellt im Kaiserlichen Gesundheitsamt.)

Nachstehend sind die Namen derjenigen Kreise (Amtsbezirke) verzeichnet, in welchen Rots-, Maul- und Klauenseuche am 30. November herrschten. Die Zahlen der betreffenden Gemeinden und Gehöfte sind — letztere in Klammern — bei jedem Kreise vermerkt.

Reg.-Bez. Königsberg: Heidenburg 3 (23), Osterode i. Ostpr. 1 (1). Reg.-Bez. Sumbinnen: Ost 1 (1). Reg.-Bez. Marienwerder: Stuhm 1 (1), Briesen 2 (2), Thorn 16 (18). Stadtkreis Berlin: 1 (1). Reg.-Bez. Potsdam: Prenzlau 18 (30), Templin 1 (1), Angermünde 1 (1), Niederbarnim 2 (2), Dönhavelland 1 (1), Müppin 2 (2). Reg.-Bez. Stettin: Pyritz 2 (2). Reg.-Bez. Posen: Schroda 2 (2), Posen Ost 1 (1), Posen West 7 (8), Schilberg 2 (2). Reg.-Bez. Bromberg: Kolmar 1 (1), Wirßig 1 (1), Schönlin 3 (4), Inowrazlaw 1 (1), Strelno 8 (19), Znin 3 (3), Bongrowitz 4 (11), Gnesen 1 (1), Wittowo 1 (1). Reg.-Bez. Breslau: Gr. Wartenberg 1 (1), Trebnitz 3 (4), Landkreis Breslau 2 (2), Nampitz 1 (1). Reg.-Bez. Liegnitz: Lieben 2 (2), Landkreis Liegnitz 5 (11), Jauer 1 (2). Reg.-Bez. Oppeln: Landkreis Neutun 3 (3), Auel 2 (2). Reg.-Bez. Magdeburg: Salzweide 1 (1), Gardelegen 1 (1), Zerchow 1 (1), Jerichow II 2 (2), Kalbe 9 (23), Wanzleben 8 (15), Wolmirstedt 5 (32), Neuhalbenleben 3 (4), Osterleben 7 (37), Wiersleben 9 (58), Stadtkreis Halberstadt 1 (4), Landkreis Halberstadt 2 (3). Reg.-Bez. Merseburg: Witterfeld 23 (69), Stadtkreis Halle a. S. 1 (1), Saalekreis 11 (24), Delitzsch 3 (5), Mansfelder Meerfeld 11 (39), Sangerhausen 8 (95), Eckartsberga 2 (6), Naumburg 8 (58), Merseburg 7 (8), Weißenfels 3 (4), Naumburg 3 (8). Reg.-Bez. Erfurt: Graßhaff Hofenfeld 1 (1), Jiegenried 1 (2), Schlenfungen 9 (87). Reg.-Bez. Hannover: Sufe 8 (11), Hoya 2 (2), Sulingen 1 (1). Reg.-Bez. Hildesheim: Peine 11 (25), Marienburg i. Hamt. 3 (7), Gronau 1 (1), Alfeld 1 (1), Stadtkreis Göttingen 1 (1), Landkreis Göttingen 2 (3), Einbeck 12 (55), Alfeld 1 (1). Reg.-Bez. Gifhorn: Gifhorn 3 (8), Burgdorf 2 (4). Reg.-Bez. Stade: Gesehminde 1 (1). Reg.-Bez. Münster: Bodum 1 (1). Reg.-Bez. Minden: Landkreis Bielefeld 1 (1), Liebenbrück 1 (16), Reg.-Bez. Arnberg: Umstedt 3 (7), Verlin 13 (263), Olpe 1 (2), Siegen 5 (6), Wittgenstein 1 (10). Reg.-Bez. Gassel: Gidwege 3 (3), Franzenberg 7 (44), Friglar 8 (38), Landkreis Hannau 2 (3), Hersfeld 5 (10), Hamberg 22 (109), Kirchhain 1 (3), Warburg 5 (8), Ziegenhain 3 (15). Reg.-Bez. Wiesbaden: Wiesentop 2 (2), Dillkreis 4 (6), Oberwiesenthal 1 (1), Wehrburg 4 (11), Unterwehralbtreis 1 (3), Oberhalbtreis 3 (11), Lünding 2 (5), Unterhalbtreis 4 (10), St. Goarshäuser 2 (3), Ilfungen 7 (19), Oberaunstris 2 (4), Söcht 2 (2), Landkreis Frankfurt a. M. 1 (1). Reg.-Bez. Koblenz: Landkreis Koblenz 1 (1), Wehlar 5 (9). Reg.-Bez. Köln: Waldbröl 1 (1), Siegtreis 8 (12), Landkreis Bonn 3 (22). Reg.-Bez. Trier: Merzig 1 (2), Saarlonis 6 (22), Saarbrücken 5 (11), Ottweiler 1 (1). Reg.-Bez. Aachen: Jülich 1 (1).

Unser Haus- und Zimmergarten.

••• Krübe Mistbeeteuser zu reinigen. Bei längerem Aufenthalt werden Mistbeeteuser, Glasglocken, Veredelungskübel etc. befaullich trübe und lassen die Sonnenstrahlen nicht gut durchdringen. Die Pflanzen haben dann nicht hell genug und gedeihen nicht so gut als unter reinem, klarem Glase. Abwaschen des Glases mit reinem Wasser hat in den wichtigsten Fällen guten Erfolg. Um die beschädigten

Abzug zu erzielen, wäscht man das trübe geworbene Glas mit heißer Lösung von Seifenstein, den man in jedem Drogeriegeschäft billig erhält und zwar bereitet man die Lösung von 1 Theil Seifenstein und 2 bis 3 Theilen Wasser. Das Glas wird nach dem Wäschen in der Lösung mit reinem Wasser abgewaschen. Ist das Glas durch Baumrind oder bergelinde trübe geworden, so müssen erst die in demselben enthaltenen Harze durch Spiritus gelöst werden, in dem man das Glas wäscht. Das Nachglas, welches im Spiritus nicht löslich ist, wird durch etwas Netzer oder Schmelzloschloß entfernt, in dem es sich leicht löst. Zu bemerken ist aber noch, daß man Netzer oder Schmelzloschloß nur bei Tages- und zwar am besten im Morgenlicht, jedenfalls wenigstens nur bei offenem Fenster benutzen darf, und man komme ja nicht mit einem Nichte oder brennenden Streichholz in die Nähe, da die Netzer- und Schmelzloschloßdämpfe, mit Feuer in Verbindung gebracht, sehr leicht explosiven. Müntner werden sich auch Unreinlichkeiten im Glase vorfinden, die nicht durch Waschen oder Alkohol entfernt werden können, hier genügt dann ein Abwaschen mit verdünnter Salzsäure und zwar in einer Mischung von 1 Theil Salzsäure zu 4 Theilen Wasser, worauf man mit klarem Wasser gut nachspült.

••• Regelmaß für Orangebäume und Cacteen. Man stellt uns mit, daß, wenn man Orangebäume in ein Gemisch von $\frac{1}{4}$ Ziegelstein und $\frac{1}{4}$ Erde pflanze, jede Blüthe eine Frucht bringt, jedoch es sich möglich macht, wo man den Baum nicht zu früh schneiden, einen großen Theil der Früchte abbrechen, die Blüthe erst vertheilt werden sollen. Dieses Mittel zum Fruchtanlassen gewonnen werden und Cacteen sollen sich bei diesem Verfahren vollständig mit Wästen bedecken. Können wir auch keine Garantie für das Zutreffen dieser Mitteilung übernehmen, so empfehlen wir doch unsern Lesern einschlägliche kleinere Verläufe.

••• 2. Verwendung von Knochen im Garten. Die Knochen sind in der Küche verarbeiteten Fleischresten lassen sich ausbringen zur Verwendung im Garten, wenn sie zerhackt und oben schicht und dadurch ihre Nährstoffe leicht löslich macht. Was vielen empfindlichen Mitteln ist folgendes das einfachste und zuverlässigste: Man schneidet die Knochen ca. 19 cm hoch auf dem Boden auf, bedeckt sie mit einer gleich hohen Schicht ungelöschten gebrannten Kalk und einer gleichartigen Erdschicht, und fährt so fort, bis die Knochenoberfläche untergebracht ist, dann man mit einer Kalk- und Erdschicht nach oben schicht und die Erdschicht bedeckt regelmäßig gerührten Hausrasch ebenfalls 10—12 cm fest mit Erde deckt. Frachtet man die Hausen mit Wasser, besser mit Jauche gründlich durch, so entsteht im Innern eine so große Hitze, daß nach 4—6 Wochen die Knochen vollständig zerfallen und zerfällt sind, um dann als löslichwerdender fruchtiger Dünger Verwendung zu finden. Die Jauche für Kalk ist recht gut ausgelegt, wenn auch er ist ein vorzüglicher Dünger, von welchem Gemüsepflanzen und Steinobst in kalkarmen Böden nicht leicht zu viel bekommen können.

••• Säng von Pfauengruppen gegen Huhn, Katzen und Fühner. Es ist wohl nicht nöthig, die Nachtheile einzeln aufzuführen, welche die oben genannten Thiere durch ihre Vertheile im Garten veranlassen. Ein recht gutes Mittel, das zudem vollständig unschädlich ist kann im folgenden empfohlen werden: Man durchschlägt Stücke von Baumrinde mit scharfen Stacheln, in denen die Söhne eines Gemüßes herumschleichen, legt sie in die Erde, so daß die unruhigsten Besuche veranlassen. Ein recht gutes Mittel, das zudem vollständig unschädlich ist kann im folgenden empfohlen werden: Man durchschlägt Stücke von Baumrinde mit scharfen Stacheln, in denen die Söhne eines Gemüßes herumschleichen, legt sie in die Erde, so daß die unruhigsten Besuche veranlassen. Ein recht gutes Mittel, das zudem vollständig unschädlich ist kann im folgenden empfohlen werden: Man durchschlägt Stücke von Baumrinde mit scharfen Stacheln, in denen die Söhne eines Gemüßes herumschleichen, legt sie in die Erde, so daß die unruhigsten Besuche veranlassen.

••• Wie behandelt man den Rüste überfrorenen Pflanzen. Gewächse, die durch Kälte gelitten haben, muß man vor allem möglichst langsam aufstehen lassen. Man bringe solche Pflanzen daher — jedoch vorzüglich und ohne die Pflanzen selbst zu berühren — in einen möglichen dunklen und kühlen Raum, z. B. in einen Keller, dessen Temperatur nie unter Null sinkt. Besser aber noch ist es, die von der Kälte betroffenen Pflanzen in dem betreffenden Raum stehen zu lassen, die Fenster sorgfältig zu schließen und mit dunklen Läden zu bedecken, das Lokal feucht aber mittelst heißen Wasser, das man in einem Gefäß in dasdicke befüllt, etwas zu erwärmen. Durch langsames und feuchtes Aufstehen können die meisten Pflanzen gerettet werden. Etwas Besseres dürfte es wohl nicht geben — außer rechtzeitigen Schutz gegen Kälte, falls die Umstände zu tief liegen.

••• Anzuehen der Obstbäume. Durch das Erziehen von Obstbäumen aus Samen bekommt man stets bedeutend geländere Grenzpläne als aus Wurzelstöcken. Manche Obstbaumgattungen können bloß aus Samen gezogen werden. Nun ist es aber, besonders bei Stein- und Schalenobst, eine mühselige Sache, denn trotz aller aufwendigen Mühe erzielt man keine befriedigenden Resultate. Hier trifft das Besondere nur bei dem Anzuehen der Obstbäume, welche man an entsprechendes großes Gefäß (Kistchen, Blumenkohl u. s. w.) und belege den Boden mit feuchtem Sand, auf welchen man im Herbst die zur Ausfaat bestimmten Kerne legt. Hierauf kommt wieder eine Lage Sand, dann Kerne u. s. w. bis das Samenquantum erschöpft ist. Das Gefäß wird an einem frostfreien Orte über Winter aufbewahrt. Im Frühjahr ist man die angelegten Kerne vorzüglich heraus zu nehmen und freudig abzuhäuten. Ein offenes Gefäß oder der Schlinge sichern deren vorzügliches Fortkommen.

••• Der Aelstbaum ist eine der prächtigsten Kalkarten, der im Bezug auf Wildheit der Befruchtung seines Weidens. Die Stacheln dieser wilden Pflanze bestehen je aus einer Anzahl kleiner und ca.

10 cm lang wird. Die große, leder leiten erdende Blüthe hält sich mehrere Tage; sie ist innen weiß, außen gelblich. Wie die meisten Kalkarten, so gelben sich auch die Aelstbäume in der unreifen Dauerfruchtigkeit ab, aber sie müssen aber, wenn sie sich zu voller Schönheit entfalten, das nachfolgend verpackt werden. Im Winter geben wir allen Aelstbäumen einen hellen Standort in nur mäßig warmem Zimmer, reinigen sie öfter von Staub und halten die Erde so trocken wie möglich. Im Sommer ist ihnen neben vollem Sonnenschein, auch regelmäßige, nicht zu starke Bewässerung nöthig. Wird ein Verpflanzen nöthig, so ist es am besten, wenn man die Aelstbäume mit alle Erde von der Wurzel ab und geben ein laubiges, lockeres, b. f. mit verrottetem Lehm vermisches Erdreich.

Bienenwirthschaftliches.

••• Das Zeimen des Honigs. Man schneidet die mit Honig gefüllten Waben in kleine Stücke in eine Gemüßschüssel mit einer Schüssel darunter und legt dieselbe hinter ein verschlossenes Fenster auf welches die Sonne scheint, worauf der Honig bald in diesen Tropfen herunterzufallen den Tag später die obenaufliegenden Wabenscheibe mit einem Kiesel ab. Die Wabenscheibe kann man auch den Bienen mit einem Wasseranstrich wieder als Futter geben. Man kann auch die Wabenscheibe mit Wasser und Zucker unter die Presse drücken. Nach dem Abpressen der Wabenscheibe mit Wasser, worin man die Wabenscheibe warm, bevor man sie abpreßt, so verliert der Honig sein Aroma und wird, weil der Blütenstaub darunter kommt, trübe.

••• Verjüngung des Bienenhaues. In Bienenstöcken mit bezoglichen Wab soll man die Waben nicht älter als 8 bis 4 Jahre werden lassen, weil von jeder aus der Zelle frischen jungen Biene das Nahrungsmittel zurüchelt, wodurch die Zelle immerhin vertheilt wird, müßig durch die bei jeder Brut immer mehrende Zelle auch die darin erbrüteten Bienen immer kleiner werden müssen.

Thier- und Geflügelzucht.

••• Was die Einrichtung des Laubensobens betrifft, so sind alle auf den im Obaiden angebrachten einzelnen Mistkästen, ebenso die freistehenden Laubensobener zu vermeiden. Auch einen gewöhnlichen Haus-, Schuppen- oder Stallboden kann man nicht empfehlen. Ein möglicher Raum für einen Laubensobener kann in erster Linie nur der auf dem blühenden Gebeil befindliche Theil eines über einem alleinvertheilten Stallgebäude gelegen, zur Aufbewahrung von Staubfutter dienenden Bodenraumes bezeichnet werden. Zum Innern des Stallgebäudes wird ohne Schwierigkeit ein besonderer Zugang durch eine kleine Thür und Treppe herzustellen sein. Einen Laubensobener ist man als bei einem einzurichten, für einen Laubensobener die Luftzufuhr, Abwärtung und Pflege sehr erschwert wird.

Kleinere Wirthschaftliche.

••• Zur Wiesendüngung. Die Dünger-Arbeitung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft macht neuerdings in einer Mitteilung darauf aufmerksam, daß sich nach allen Erfahrungen gerade die Monate November, December, Januar bis etwa Mitte Februar am besten zur Düngung der Wiesen mit Kalkstößen und Thomasschlamm eignen. In der betr. Mitteilung heißt es: „Man nimmt gewöhnlich hierzu 3—4 Centner Kalkst oder fast denselben, wenn die Bodenkraft sich nicht zu hoch stellt, 4—5 Centner Kalkst und 2—3 Centner Thomasschlamm für den Magdeburger Morgen d. h. 12—16 Centner Kalkst oder 16 bis 20 Centner Kalkst und 8 bis 12 Centner Thomasschlamm für den Hektar und freit beide Düngemittel aufeinander gemischt aus. Es empfiehlt sich jedoch, diese Mischung erst etwa 24 Stunden vor der Ausfaat vorzubereiten, da bei längerem Lagern leicht eine cementartige Verhärtung der Masse eintritt. Sie früher und rechtzeitig die Ausfaat geschieht, desto sicherer ist auf eine Wirkung schon beim ersten Schnitt zu rechnen; es verlohnt sich das auch bei längere Warten und es treten dafür bessere Gewinne, Klee und Wiesengras an, wodurch eine beständige Quantitätsverbesserung der Wiesen und des Viehs erreicht wird.“ Diese Mittheilungen stimmen vollständig mit unsern eigenen Beobachtungen überein. Wir haben nämlich im Laufe des Sommers vielfach Gelegenheit gehabt, den augenscheinlichen Erfolg der Düngung mit Kalkst und Thomasschlamm, besonders auf Wiesen mit leichtem oder moorigem Boden zu beobachten und haben daher nur dringend zur Anwendung dieser Düngemittel anzuempfehlen. Die gedüngten Wiesen zeichnen sich nicht nur durch üppigeren Bestand überhaupt aus, sondern auch durch die verbesserte Qualität des Aufwuchses, Klee und sonstige wertvollere Futterpflanzen, auf ungedüngten Wiesen kaum bemerkbar, bildeten hier einen hervorragenden Theil derselben.

••• Zum Säuern der Obstbäume gegen den Frostschaden. Man kann jetzt und im nächsten Frühjahr die Obstbäume gegen den Frostschaden durch Besprühen mit Wasser oder Stoff von 20 cm Breite ein glatte, glatte Baumstämme angucken und mit Wasser ein etwa 3—4 Finger breit besprühen. Ist die Masse verdichtet, so muß von frühem aufgetragen werden. Während des ganzen Winters soll diese Vorsichtsmaßregel angewandt werden.

